

| GESCHICHTE DER KARTOFFEL |

Denkmal für die goldene Knolle

Das Kartoffelmuseum in Fußgönheim erzählt ein Stück Kulturgeschichte

Vor 400 Jahren kam die „indianische Zuckerwurtz“ nach Europa – im 18. Jahrhundert begann sie als „Kartoffel“ ihren Siegeszug in Deutschland. Alles rund um das Knollengewächs erfährt man im Kartoffelmuseum des Örtchens Fußgönheim bei Bad Dürkheim.

VON SZ-MITARBEITER
MICHAEL SCHMITT

Fußgönheim. Im Jahr 1987 gründete der heutige Museumswart Karl Freidel mit anderen Kartoffelfreunden den Verein Deutsches Kartoffelmuseum Fußgönheim. Hervor ging dieser aus dem 1968 gegründeten Heimat- und Kulturkreis des stark landwirtschaft-

lich geprägten Ortes nahe der Pfälzischen Weinstraße. So ist das Kartoffelmuseum heute in das Heimatmuseum des Ortes integriert.

Die Museumsräume befinden sich in einer ehemaligen, 1842 erbauten Synagoge. 1996 wurde das stark in Mitleidenschaft gezogene Gebäude von der Gemeinde und dem Kartoffelmuseumverein mit enormem Einsatz an Eigenleistung und etwa einer Million D-Mark öffentlicher Gelder renoviert. Karl Freidel: „In unzähligen Stunden haben wir mit vereinten Kräften den Museumskomplex zum Dorfmittelpunkt gestaltet. Selbst die bei hiesigen Gemüsebauern angestellten polnischen Landarbeiter haben sich an den Arbeiten beteiligt. Viele Freundschaft-

ten sind so entstanden.“ In das 1997 eröffnete „Kartoffelmuseum“ kommen pro Jahr mehr als 20 000 Besucher, darunter auch viele Gruppen und Schulklassen.

Südamerikanische Historie

Wer kennt sie nicht, die mehligten, die vorwiegend festen oder fest kochenden Knollen mit so hübschen Namen wie Linda, Laura, Selma oder Granola und Adretta. Doch die meisten Kartoffelliebhaber wissen nicht, dass die südamerikanische Indiowurzel erst 1804 ihren deutschen Name erhielt. Das Wort Kartoffel (botanischer Name: *Solanum tuberosum*) stammt aus dem Italienischen. Man glaubte, die Ackerfrucht sei eine Trüffel und nannte sie Tartufole oder Taratopholi. Daraus entstand die deutsche sprachliche Abwandlung Kartoffel. Wie die ebenso aus Südamerika stammende Tomate zählt sie zu den Nachtschattengewächsen (Solanaceen). Heute sind in Deutschland etwa 160 Sorten im Handel, die wahrscheinlich allesamt von zwei Urformen abstammen, die heute noch in der Küstenregion Chiles angebaut werden. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Knollengewächse an unser Klima angepasst.

Der Botaniker bezeichnet die Kartoffel nicht als Frucht wie etwa das Getreidekorn. Er rechnet sie auch nicht zu den Wurzelgewächsen wie die Zuckerrübe. Vielmehr spricht er von einem unterirdischen Spross, einer Knolle. Diese ist ein vorrangig aus Wasser und Stärke bestehendes Speicherorgan, das als vegetatives Vermehrungsorgan dient. An ihm sitzen kleine Vertiefungen, im Volksmund Augen genannt, aus denen nach der Keimung Laubtriebe sprießen. Die Wurzeln der Pflanze besitzen ein weit verzweigtes Fasergewebe, an deren Enden neue Knollen heranwachsen. Die Blätter unterscheiden sich nach Sorten in den Farben hell- bis dunkelgrün. Die Blütenkronen leuchten weiß, lila, gelb und bläulich. Aus ihnen gehen Beeren mit bis zu 150 Samen hervor.

Gift in den Beeren

Das in den Beeren enthaltene Solanin ist giftig. In den frühen Jahren des Kartoffelanbaus kam es öfters zu schweren Vergiftungen. Mancher Bauer aß die Früchte statt der Knollen, was in einigen Fällen gar zum Tode führte.

Heute verzehren wir überall auf dem Globus „Grumbeere“ in allen erdenklichen Variationen. Die Weltjahresproduktion liegt derzeit bei etwa 322 Millionen Tonnen. Noch im Deutschland des 18. Jahrhunderts gab es dagegen große Hungersnöte. Doch der Verzehr der Knolle setzte sich trotzdem nur sehr langsam durch. Erst der Preußenkönig Friedrich der Große (1712-1786), „der alte Fritz“, brachte seine Untertanen mit einem Trick dazu, Kartoffeln anzubauen. Er gab die Order aus, Kartoffelfelder anzulegen und diese anschließend von Soldaten bewachen zu lassen, um die Bauern von der Hochwertigkeit der ihnen fremden Frucht zu überzeugen. Und tatsächlich veranlasste der kluge Schachzug die Bauern dazu, die „verbotenen Früchte“ säckeweise zu stehlen. So verbreitete sich die Kartoffel schließlich in ganz Preußen und sie gewann als Grundnahrungsmittel in fast allen Bevölkerungsschichten an Bedeutung.

Hochwertige Substanz

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts hafete der Kartoffel der Ruf des Dickmachers an. Doch die „Beilagen“, die zur Kartoffel verpeist wurden (Fleisch, Wurst und Käse), waren die eigentlichen Kalorienbringer. Die Knolle selbst enthält hochwertiges Eiweiß, das in Kombination mit Fisch oder Eiern für den Menschen besonders gut verwertbar ist. Sie besitzt stärkehaltige Kohlenhydrate, Vitamine des B-Komplexes, Vitamin C, Kalium, Magnesium und eine Vielzahl an Ballaststoffen. Da sie kaum Fett enthält, macht sie auch nicht dick, wie lange behauptet wurde, sondern fit.

Im Kartoffelmuseum sind viele Dinge des Alltags zu sehen. Eine Küchenszene lässt in Zeiten blicken, in denen die Zubereitung von Nahrung noch körperliche Arbeit war. Bäuerliche Gerätschaften werden vorgestellt, mit denen man den Ackerboden vorbereitete. Hilfsgeräte wie Pflüge, Rüttelsiebe, eine Sortiermaschine und ein riesiger Kartoffeldämpfer, mit dem man das



Essen armer Leute: Ein Fisch und eine Schale mit Pell-Kartoffeln.



Ein landwirtschaftlicher Oldtimer: die Kartoffel-Sortiermaschine.



Von „La Ratte“ bis „Melody“: Kartoffel-Sorten als Anschauungsexemplare.



Seit 1997 lockt das Kartoffelmuseum mit historischen Ausstellungsstücken, exotischen Mitbringseln aus Übersee und vielen Fotos über die Geschichte unserer „Grumbeere“ jährlich 20 000 Besucher nach Fußgönheim. Fotos: Schmitt

AUF EINEN BLICK

Eintritt ist frei.

Anfahrt: Von Saarbrücken aus sind es 125 Kilometer bis Fußgönheim. Der Ort liegt in der Pfalz, vor den Toren von Ludwigshafen und Bad Dürkheim. Zu erreichen ist Fußgönheim über die A6: Beim Autobahnkreuz Frankenthal wechseln auf die A61 Richtung Karlsruhe/Neustadt. An der Abfahrt Maxdorf die Autobahn verlassen und erst nach Maxdorf fahren, dann links nach Fußgönheim. Das Kartoffelmuseum befindet sich in der Ortsmitte.

Öffnungszeiten: Das Museum hat einmal im Monat, jeweils am zweiten Sonntag, von 13 bis 18 Uhr geöffnet. In den Museumsferien Juli und August gibt es Führungen nur für Gruppen. Sonderführungen erfolgen nach Absprache mit dem Museumswart Karl Freidel, Speyerstraße 63, 67136 Fußgönheim, Tel. und Fax (0 62 37) 32 88, E-Mail: freidelkarl@t-online.de

Weitere Informationen beim Kartoffelmuseum Fußgönheim, Hauptstraße 62, 67136 Fußgönheim, Tel. (0 62 37) 92 92 66, oder im Internet unter: www.hkk-fussgoenheim.de und www.deutsches-kartoffelmuseum.de

Tierfutter vorbereitete, sind ausgestellt. Exotische Mitbringseln aus Südamerika, die allesamt irgendetwas mit der Kartoffel zu tun haben, zeigen einen kleinen Einblick in die Andenwelt. Sehr informative Texttafeln mit zahlreichen Farbfotos erklären dem Besucher das Pflanzenwachstum, die Bedeutung der Kartoffel in ernährungsphysiologischer Hinsicht, ihre Geschichte in Europa und vieles mehr. Einige der zahlreichen Kartoffel-Sorten liegen immer als Anschauungsexemplare im Museum aus. So soll der Interessierte einen kleinen Einblick in die große Vielfalt dieses Knollengewächses erhalten.